

0252

AUS EINER BELEHRUNG
AUFGRUND DES ZIRKULARS
DER KOADJUTOREN DER APOSTEL
AUS DEM JAHRE 1906

AUS EINER
BELEHRUNG

AUFGRUND DES ZIRKULARS
DER KOADJUTOREN DER APOSTEL
AUS DEM JAHRE
1906

I.

Seit dem Jahr 1905 hat eine christliche Nation, nämlich Russland, sehr gelitten. Dort hatten Aufruhr, offener Widerstand gegen die Obrigkeit, Mord, die Herrschaft des Schreckens die Oberhand gewonnen. Die Regierung war wie gelähmt und machtlos. Viel Blut ist geflossen. Die Erbitterung und Feindschaft gegen die Besitzenden und Vertreter der Ordnung und der Kirche kannte keine Grenzen. Kämpfte man nur für Verbesserung der sozialen Lage, um mehr Erwerb und höhere Löhne, um größere Freiheit, so lag ja darin Gerechtigkeit, denn dort sind die Armen und das Volk nicht zu ihrem Recht gekommen. Aber in diesem Kampf kam Schrecklicheres zum Vorschein: *Hass* gegen die Kirche und Gottes Ordnungen, Feindschaft gegen das Christentum. Das boshafte Schreien: „Hinweg mit diesem“, oder die weissagenden Worte Jesu: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche“, brach in mannigfaltigen Gestalten durch. Während der heiligen Gottesdienste wurde in die Kirche gedrungen, Geistliche wurden von den Kanzeln gezerrt, und dafür wurden an die

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9301

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Versammelten in der Kirche gotteslästerliche Reden gehalten. Es war etwas von dem Gräuel der Verwüstung, von seinem Stehen an heiliger Stätte. (Matth. 24,15)

In Russland sind Gemeinden mit dem Siegel des lebendigen Gottes unter der Hand der Apostel gesammelt. Wie ist es ihnen ergangen?, so ist mehrseitig gefragt worden. Darauf antworten die Koadjutoren, und was sie berichten können, ist höchst tröstlich: „Nach den erhaltenen Berichten sind die vorgeschriebenen Dienste in allen unseren Gemeinden aufrechterhalten und eifrig besucht worden, obwohl in Riga und Odessa lange Zeit niemand sein Haus ohne Lebensgefahr verlassen konnte. Gottes Schutz über den unter den Aposteln des HErrn Gesammelten war so offenkundig, dass man unwillkürlich an den Befehl denkt, der zur Zeit der fünften Posaune den Heuschrecken gegeben werden soll, nur die Menschen zu verletzen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. In den Baltischen Provinzen wurden lutherische Geistliche von ihren Kanzeln gezerrt, um Auführern Platz zu machen, die nicht selten gotteslästerliche Ansprachen zu halten wagten. Aber unsere Dienste wurden nicht ein einziges Mal gestört.“

„Freilich bereiteten die wiederholten Arbeitseinstellungen und an vielen Orten die Straßenkämpfe

große Bedrängnisse. In Riga wurden einige unserer Glieder auf der Straße angefallen und beraubt, und ihre Häuser mit Brandstiftung bedroht, aber soviel wir wissen, sind nur zwei Glieder in Mitau und eins in Odessa persönlich verletzt worden.“

„Wie groß die Unordnung, die Verwirrung, die Macht der umstürzenden Parteien gewesen sein muss, ersehen wir auch daraus, dass der briefliche Verkehr mit Riga und Odessa viele Wochen hintereinander unterbrochen war. Endlich fanden unsere abgeschnittenen Diener Gelegenheit, ins Ausland Flüchtenden Briefe anzuvertrauen.“

„Einer der Engel bezeichnet den 46. Psalm als Ausdruck der Stimmung bei Dienern und Volk.“

„Was für Frucht haben nun diese Ereignisse an dem Volk und der Geistlichkeit in Russland hervorgebracht? Sind nicht vielen die Augen geöffnet zu erkennen, was die Uhr geschlagen hat? Ist keine ernste Umkehr zu Gott erfolgt? Darüber schreiben die Koadjutoren: Inmitten von so vielem Schmerzlichen finden sich erfreuliche Anzeichen, dass die Geistlichkeit der russischen Orthodoxen Kirche zu erwachen beginnt. Da alle amtlichen Mitteilungen in russischer Sprache geschehen, so wird selten auf sie in auswärtigen Zeitungen Bezug genommen. Vereinigungen von Pries-

tern, der Metropolit von St. Petersburg und sogar der heilige Synod haben Aufrufe des Inhalts erlassen, das ganze Volk soll sich in demütigem Sündenbekenntnis zu Gott kehren, der allein aus dem jetzigen Chaos Ordnung, aus der jetzigen Verbitterung Friede herstellen könne. In einem Aufruf an die Geistlichkeit lesen wir: „Bieten wir alles auf, damit das Volk nach seinem Erwachen vor allem die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht der Wahrheit und die Kraft des Guten sehe. Bei der Erfüllung dieser großen Pflicht lasst uns nicht Klassen-Interessen noch die Interessen der Mächtigen im Auge haben, sondern allein die Interessen der Wahrheit Christi.“

„Und in einem anderen Aufruf an das Volk heißt es: „Das Volk von Ninive glaubte Gott und tat Buße.“ Brüder, lasst uns ebenfalls glauben, dass Gott alle diese Nöte um unserer Sünde willen über uns gesandt hat. Lasst uns glauben und Buße tun und zu dem HErrn um Erbarmen rufen, indem wir unsere Seelen durch Fasten und Beten reinigen und Bußtränen über unsere Sünden vergießen.“

Das sind die ersten, wenn auch noch wenigen Knospen der herrlichen Frucht der schweren Gerichte, die Gott über Russland hat kommen lassen. Tausende werden zu Gott fluchten und es mit dem Christentum ernster nehmen, sie mögen als Vorbereitung

zu der großen Ernte dienen, die Gott ohne Zweifel auch in der morgenländischen Kirche vor dem aufsteigenden Antichristentum halten will, dessen Auftreten und Schrecken man dort so nahe gesehen hat. Wie hoffnungsvoll für jenen Stamm ist das Bekenntnis: man vergleicht sich mit Ninive. So gottlos wie jene Stadt sind auch wir, so reif zum Gericht, so bedürftig einer besonderen Botschaft, die zur Buße ruft. Wie viel Trost liegt aber auch in der Tatsache, dass Ninive Gnade zur Buße bekam, dass das verdiente und schon angekündigte Gericht aufgehoben wurde.

Dann sprechen sich die Koadjutoren darüber aus, warum ein Fürbitten-Zusatz für Russland nicht auf unbestimmte Zeit erlaubt wird. „Die beständige Darbringung eines Gebetes für eine einzelne Nation oder ein besonderes zeitliches Anliegen lenkt die Teilnehmer gar zu leicht von dem weiten katholischen Sinne ab, der durch alle die täglichen Gebete unserer Liturgie weht.“

Haben wir ein spezielles Bedürfnis, sei es, dass es ein Volk, oder den Notstand eines einzelnen betrifft, vor Gott im Gebet dargebracht, so können wir gewiss sein, dass es Gott angenommen hat und Mittel und Wege zur Erhörung desselben findet.

Wir sehen, Geliebte im HErrn, dass die hochgegangenen Sturmeswellen in Russland, von einem bösen Geiste erregt, sich ein wenig legen wie jene auf dem See Genezareth, als Jesus dem Meer gebot, stille zu sein.

Aber die Gefahren im ganzen nehmen nicht ab, sie drohen furchtbarer, stärker, schrecklicher, als zu Lebzeiten der Apostel. Die Gefahren sind allgemein geworden. Die Koadjutoren der Apostel sagen: „Es ist ein und dieselbe Krankheit, die den ganzen Körper der Christenheit ergriffen hat.“ Der Krankheitsstoff, das Gift, das der Teufel der Kirche beigebracht hat, ist in alle Nationen der Christenheit, in Hirten und Herden eingedrungen und zeigt sich wirksam. Die Ereignisse in Russland waren furchtbar, aber ähnliche Grausamkeiten, Empörungen, Bestrebungen werden sich in anderen Ländern wiederholen, den dort und hier ist es ein und derselbe Geist aus dem Abgrund, er treibt zu ein und demselben Ziel, zur Herrschaft des Tieres, das aus dem Volke aufsteigt, um des Volkes Willen zu tun und Gottes Willen unter die Füße zu treten. Leidet jemand an einer ernsten Krankheit, so zeigt sich gewöhnlich das Übel nicht nur an einer Stelle des Körpers. Sind die Nieren krank, so wird, wenn das Übel zunimmt, auch die Leber ergriffen, die Tätigkeit des Magens erleidet Störungen, das Eingeweide wird wie gelähmt, zuletzt sieht man an allen

Gliedern nur Ungesundes. Ähnliches sehen wir an der Kirche durch ihre Übertretungen. Der Prophet Jesajas sagt Kap. 1, 5-6: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt, von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm.“ Mit Schmerz und Beschämung sprechen wir es aus, dass sich die Mächte der unreinen Geister in ihr regen. (Luk. 11,24-26) Der Leviathan, noch verborgen unter der Masse des Volkes, arbeitend unter der Maske der Wissenschaft, des Fortschritts, der Entwicklung, freien Forschung, oder unter dem Vorgeben, alle Menschen zur „goldenen Freiheit“ zu führen, streckt fast in allen Ländern seinen Kopf aus dem Wasser, erhebt sich, und man sieht schon ziemlich deutlich seine wahre Gestalt.

Was sehen wir, z.B. in Frankreich? Ausgesprochene, unverhohlene Feindschaft, Hass gegen den Namen Gottes, des Erlösers, gegen Kirche, Altar, Sakramente, Priestertum, gegen die Autorität von oben, gegen Gottesdienste. Dort wird gegen alles, was noch von Gott zeugt, ein beharrlicher Krieg geführt. In dem vom Staat eingerichteten, von ihr beaufsichtigten Schulen ist jeder religiöse Unterricht ausgeschlossen. Es darf also nichts angedeutet werden, dass Gott der Schöpfer Himmels und der Erde ist; nichts darf gesagt werden vom Sohne Gottes, von der Erlösung, vom vergossenen Blute Jesu Christi, vom Kreuz und von Auferstehung, kein Lied darf gesungen werden, in

welchem der Name Gottes verherrlicht wird, kein Gebet gesprochen usw. Die christliche Religion wird behandelt wie Seuche und Pest, gegen die man Absperungsmaßnahmen trifft, wird angesehen wie Schande und Unglück, wogegen man sich wehrt. Ja man sollte vor Scham sein Haupt verhüllen. Leider haben sich manche, selbst ernste Christen, an solche Gottlosigkeit einer christlichen Nation schon gewöhnt oder beruhigen sich damit, dass es doch in unserem Lande oder unserer Abteilung der Kirche noch besser stehe, wie man meint.

„Diese Erscheinungen beweisen das Herannahen dessen, was die Apostel in ihrem Testimonium vorhersagten: ‚Jener Unglaube, welcher in der Zeit der Verderbnis des Papsttums in trüber Stille dahinfloss und welche in dem protestantischen Abfall Stärke erlangte und ans Tageslicht gedrungen ist, wird als dritte und letzte Flut antichristlicher Gotteslästerung emporschwellen und Kirche und Staat, die als sichtbare Ordnungen öffentlich von Gott zeugen, hinwegspülen, um die Ordnungen der Hölle an deren Stelle zu setzen. Das Böse wird gesetzlich verübt, und jeder Schimpf wird Gott und Seinem Gesalbten angetan werden, nicht durch das laute Toben eines wütenden Pöbels, sondern mit den Maßregeln der Gesetzgebung, ausgestattet mit allen Feierlichkeiten und al-

ler Umständlichkeit einer Regierung, jedoch vom Volk ausgehen, dessen Wille allgewaltig ist.‘,

Das Testimonium, das große Zeugnis, wurde in den Jahren 1835 und 1836 von den Aposteln gemeinsam verfasst. Es bezeugt, dass die Kirche vom Himmel ist, ihr Ursprung, ihre Verfassung, Ordnungen, Bestimmungen sind himmlisch. Es verkündigt, dass Gott Seine Kirche heimgesucht hat, es enthält aber auch die allerernstesten Warnungen vor dem furchtbaren Gericht in dem antichristlichen Reich, wenn die christlichen Völker nicht umkehren würden. Während der letzten 70 (137) Jahre ist alles das, was die Apostel gesagt haben, bestätigt worden durch die Ereignisse, Gesetzgebungen in den christlichen Staaten, durch das Eindringen des Unglaubens in alle Schichten der menschlichen Gesellschaften, in Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete. Der kalte Zweifel an der Offenbarung Gottes, an den Grundwahrheiten der christlichen Kirche, an der Menschwerdung, an Veröhnung, Erlösung, der Verneinung des Falles des Menschen, gottlose Grundsätze, Kritisieren der Bibel beherrschen die Schulen, Höheren und Volksschulen, die oberen Zehntausend und die Massen des Volkes. Es sieht genauso aus, wie unser HErr Jesus gesagt hat. (Luk. 18,8) O wehe, das Salz der Erde ist dumm geworden. (Matth. 5,13)

Und was für ein Bild bietet sich uns in gesellschaftlicher Beziehung dar? Unzufriedenheit in fast allen Ständen, die Arbeiter hassen die Arbeitgeber, sie begehren nicht nur eine bessere gesellschaftliche Stellung, sie wollen, wenn nicht gar das Blut, so doch jedenfalls die Macht und das Kapital der Reichen und Oberen, und in fast allen christlichen Ländern wird mit einer Erbitterung, ja Wut, Rachsucht gegen die Besitzenden, gegen Autoritäten und gegen die heute noch Stärkeren ohnegleichen gekämpft.

Wie wahr ist es geworden, was die Apostel als treue Zeugen vor 70 (137) Jahren in ihrem Zeugnis dem Volk zur Warnung gesagt haben, ebenso gewiss wird sich auch das andere von ihnen Bezeugte erfüllen. Was ein treues Zeugnis für einen Wert hat, sagt uns Salomo (Spr. Sal. 14,25): „Ein treuer Zeuge errettet das Leben, aber ein falscher Zeuge betrügt.“

Bedenkt, was sie sagen: Jener Unglaube wird als dritte und letzte Flut antichristlicher Gotteslästerung emporswellen und Kirche und Staat hinwegspülen, *hinwegspülen!* Ist es nicht die Erfüllung des, was der Apostel 2. Thess. 2,4 sagt, der Widersacher wird sich erheben über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also dass er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott. Er wird auf Erden keinen Gottesdienst dulden, sondern nur Dienste, die

ihn selbst ehren; wahrscheinlich werden die Gotteshäuser geplündert, beraubt und verbrannt werden. Es wird kein Priestertum, kein Opfer, keine Anbetung des lebendigen Gottes da sein. Der Antichrist wird keinerlei religiöse Versammlungen, Anrufung Gottes, keine Taufe im Namen des dreieinigen Gottes, keine Abendmahlsfeier erlauben. Er erhebt sich über *alles*, sagt der Apostel, nicht über einiges, was Gott oder Gottesdienst heißt, beseitigt und zerstört alles. Der Gräuel der Verwüstung wird stehen an heiliger Stätte, sagt der HErr. (Matth. 24,15) Das tägliche Opfer wird aufhören, lesen wir Dame! 9,26+27.

Und den Ordnungen des Staates und der Gesellschaft wird es nicht besser ergehen.

Man wird die Ordnungen der Hölle an die Stelle der Ordnungen der Kirche setzen. Die Hölle hat ihre Ordnungen, und man wird sie auf die Erde unter das Volk der Getauften, der abtrünnigen Christenheit, verpflanzen zum *Verwundern* und *Schrecken* des Erdbodens. (vergleiche Offb. 13,3+4)

Das Böse wird *gesetzlich* verübt werden, sagen die Apostel in ihrem Zeugnis. So sehen wir es in den verschiedenen Ländern. Das Charakteristische der Bosheit der letzten Zeit geschieht nicht durch einen Haufen roher, ungezügelter Menschen, die in der Lei-

denschaft und Aufregung allerlei Sünden und Schreckenstaten begehen — das kommt heute auch wie in allen Jahrhunderten vor — sondern es wird gesetzlich verübt unter der Maske des Gesetzes, des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Ordnung von den Häuptern, Vertretern, rechtmäßigen Führern des Volks, von den Erwählten und Gesetzgebern, den Trägern der obrigkeitlichen Gewalten, und die Verbreitung des Unglaubens geschieht durch die rechtmäßigen Lehrer, die Oberen des Volkes. Jeder Schimpf wird Gott und Seinem Gesalbten angetan. Die Regierung in Frankreich war es, die, wie angesehene Zeitungen berichteten vor 2 (89) Jahren, „durch ein Rundschreiben befahl, die Christusbilder, die bisher in den französischen Gerichtssälen über dem Platz des Präsidenten hingen, zu entfernen. Infolgedessen wurden am Karfreitag alle diese Gemälde herabgenommen“, eben am *Karfreitag!*, wo alle Christen gedenken sollten, wie Gottes unendliche Liebe für uns sich am Kreuz geöffnet hat. Sie waren nicht nur ein Schmuck, sondern ein Symbol, dass man im Namen Gottes Gericht hielt, dass man die Gerechtigkeit Christi, des Gesalbten, unseres Königs, durch den Gerichtshof offenbaren wolle. Es liegt auf der Hand, was man mit der Entfernung derselben zum Ausdruck bringen will.

Bis jetzt haben in jenem Land Kirche und Staat in einer gewissen Verbindung durch das sogenannte

Konkordat — Vertrag, Vereinbarung zwischen Kirche und Staat — gestanden und sich einander gestützt. Wenn diese Verbindung auch nicht das Gott Wohlgefällige, den vollkommenen Zustand darstellt, so war sie doch ein Zeichen davon, dass der Staat als *solcher* die Segnungen der Kirche suchte, unter ihren Flügeln wandelte, dass sich die Nation von Gott leiten und segnen ließ. Und nun hat man auf gesetzlichem Wege die Trennung der Kirche vom Staat beschlossen und sich als Nation von ihrem Einfluss losgesagt und wendet sich mit Hass von ihr ab. Andere Nationen, wenn auch vielleicht in anderer Gestalt, werden ähnliche Bahnen wandeln, wie sie schon einmal nach dem Vorgang 1789 in Frankreich getan haben. Die Koadjutoren haben recht, wenn sie sagen, in Frankreich kann man den wahren Charakter der „Krankheit“ studieren. Wir sehen das *Ziel* der gottlosen Bewegungen der Völker.

Jedoch sehen wir in Frankreich auf einzelne Getaufte und Kreise, ja Provinzen, wie viel Erfreuliches bietet sich uns dar, ernstes, lebendiges und kirchliches Christentum, verbunden mit Zeugenmut, wir sehen solche, die an dem „Namen Jesu halten“, des Hauptes der Kirche und die *Seinen* Glauben nicht verleugnen, auch in den schweren Tagen. Gott wird ihnen Hilfe spenden, wie wollen für sie beten, der Leuchter wird angezündet werden, und dann werden

die Treuen sehen, dass ihnen die vorigen Wege des HErrn in diesem Lande zur wahren Freiheit und zum Segen gereichen.

Nach all diesem sind wir den Koadjutoren dankbar, dass sie in dem Satz um Frieden in der heiligen Eucharistie folgende Fürbitte verordnet haben: „Wir bitten Dich, Du wollest in unseren Tagen Frieden geben, und insonderheit zu dieser Zeit den Geist des Aufruhrs und der Gottlosigkeit in allen Ländern der Christenheit dämpfen.“

II.

Den Brüdern ist bekannt, dass in Worten der Weissagung, besonders der letzten Jahre, viel Licht über die Wichtigkeit und Bedeutung des Diakonen-Amtes gegeben worden ist. Dieselben scheinen sich aber nicht allein auf die Dienstleistungen der Diakonen in der gegenwärtigen Zeitperiode zu beziehen, sie deuten vielmehr auch auf eine *zukünftige*. Gleichwohl sind sie für die Zeit der Stille, in der uns Gott für einen neuen Dienst vorbereitet, sehr notwendig. Wir sind an das eherne Waschbecken geführt. Dieses stand im Vorhof am Eingang des Heiligen. Die Priester durften nicht an demselben vorüber ins Heiligtum zu den Verrichtungen in diesem gehen. Erst mussten sie in das Waschbecken steigen bzw. an dasselbe he-

rantreten und sich waschen. Der HErr kommt aus dem Allerheftigsten, die auf Ihn im Vorhof Harrenden werden Ihm begegnen, Ihn sehen, im Heiligtum bei Ihm stehen im Werk der Fürbitte für die Kirche am goldenen Räucheraltar. (Offb. 8,3) Es ist ein Dienst der *Heiligen*. Da ist Waschung und Reinigung von allen Unreinheiten des täglichen Lebens, Verabscheuung aller Sünden, Wegschaffung auch der kleinen Gewohnheits- oder Lieblingssünden, wenn sie noch vorhanden sind, unerlässliche Bedingung, damit die Heiligkeit Jesu, Seine Liebe und Barmherzigkeit, Seine Reinheit der Gesinnung, für *andere* zu leben und zu ringen, ungetrübt hervorleuchte. Der HErr gewährt uns dazu Seinen Bruder-Beistand durch Seine Diakonen. Durch ihren Dienst werden wir immer wieder an das Waschbecken geführt und durch ihr brüderliches Wort zur Waschung angeleitet und ermutigt, und das tun sie in Verbindung mit Worten des Trostes, wie sie eine liebevolle Mutter in ihrem Herzen und auf ihren Lippen für ihr Kind hat, das sich gegen das Waschen sträubt. Diese Arbeit geschieht seit einer Reihe von Jahren unter Tränen, Schmerzen und tiefen Beugungen. Denn es wird uns dabei mit jedem Tag klarer, wie viel Ungeziemendes, ja dem Herzen Jesu Kränkendes und Beleidigendes sich bei uns findet, die sonst, das dürfen wir wohl sagen, mit aufrichtigem Herzen die Gemeinschaft mit dem HErrn gesucht haben. Entdecken wir nicht an uns Selbstge-

rechtigkeit, Selbstvertrauen, pharisäische Werkgerechtigkeit, die wie der „älteste Sohn“ gegenüber dem „verlorenen“ im Gleichnis des HErrn (Luk. 15), wenn nicht spricht, so doch denkt (vielleicht unbewusst denkt): Ich bin in Deinem Hause geblieben, so viele Jahre diene ich Dir, habe Deine Ordnungen lieb? Oder über viele Unterlassungssünden in bezug auf die Fürbitte auf schuldige Liebeserweisungen gegen unsere Familienglieder oder Glieder der Kirche haben wir zu klagen. „So Du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen.“ (Ps. 130,3) Aber auch hier hat das Wort seine Bedeutung: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. (Ps. 126,5) Jede aufrichtige Bußträne wird eine Quelle der Freude werden.

Dies Werk ist gleicherweise notwendig für Engel, Priester, Diakonen und Glieder. Und dazu hat der HErr auch Seine Erzengel ausgesandt, und sie haben treue und gesegnete Diakonen-Dienste an uns ausgerichtet.

Aber die Koadjutoren sagen, dass der HErr noch auf eine zukünftige Amtsverrichtung hinweist, und dann mag auch das Zusatzgebet, das über ein Jahr für die Diakonen dargebracht worden ist, seine volle Erfüllung finden. In einer Predigt, die in Albury gehalten wurde, heißt es: „Mögen nicht die mancherlei Worte der Weissagung aus den letzten Jahren betreffs

einer Entfaltung des Geheimnisses des Diakonenamtes in einer bisher unbekanntem Weise den Charakter dieses zukünftigen Dienstes am Worte als einen diakonalen bezeichnen? Nicht als ob er ausschließlich durch Diakonen auszurichten wäre, aber dass er mehr im Tone brüderlicher Ratserteilung, als dem der Autorität geschehen solle.“

Die Koadjutoren zitieren diese Worte in einem Zirkular und fahren dann fort: „Die Bürde diakonalen Dienstes, worüber der Heilige Geist neuerdings in so vielen Worten der Weissagung so dringend zu uns redet, liegt im wahren Sinne uns allen ob, Engeln und Priestern so gut wie Diakonen, ja, allen in der Gemeinschaft der Apostel. Zu Seinen Aposteln sagte der HErr: „Ich bin unter euch wie ein Diener“ — wörtlich: wie ein Diakon!“ Ich bin unter euch wie ein *Diakon*, sagt der HErr, das hätte allezeit im Bewusstsein der Kirche leben sollen, denn von ihr sagt der HErr: „Wie Mich der Vater gesandt hat in die Welt, so sende Ich sie auch in die Welt.“ (Joh. 17,18) Die Kirche sollte zu den Völkern, Juden und Heiden sagen: „Ich bin unter euch wie ein Diakon, das sollte im Herzen aller Diener tief eingegraben sein, welche kirchliche Stellung sie auch einnehmen, und sollte besonders an denen hervortreten, welche in der Gemeinschaft der Apostel leben. Wie Diakonen sollten wir untereinander sein und

unter unseren Brüdern, die Gottes Werk noch nicht glauben.

Der Herr machte Sein Wort zur Tat, denn Er, der Herr und Meister, ließ sich herab, den Jüngern die Füße zu waschen und zwar in der Nacht vor Seinem Leiden und Sterben. Die Zeit war gekommen, dass die Apostel nicht nur vom Herrn empfangen und hören, sondern dass sie *aktiv tätig* werden, *handeln* sollten in der höheren Ausrüstung von oben, denn in derselben Nacht sprach der Herr das Wort, dass Er sie aussende. (Joh. 17,18)

Zur Erfassung dieses Segens und der Gott wohlgefälligen Ausführung ihres Auftrags war nötig, dass die Apostel in diesen diakonalen Geist des Herrn völlig eingeführt wurden. Die Apostel am Ende der christlichen Haushaltung haben die Notwendigkeit, dass wir alle, Diener und Volk, von diesem diakonalen Geiste durchdrungen und sozusagen überherrscht werden müssten, dadurch zu erkennen gegeben, dass sie diesen Bericht über die Fußwaschung des Herrn bei jeder apostolischen Segnung von Diakonen vorlesen ließen. Denn diese Tat des Herrn, diese Herablassung und Erniedrigung, die dem Petrus im richtigen Gefühl, menschlich gesprochen, so empfindlich war, dass er Ihn in Seiner Ausführung aufhalten wollte, die Arbeit der Abhängigen und Leib-

eigenen, die Reinigung von der Erde, die die ankommenden Gäste fähig machte, in das Empfangszimmer des Hausherrn einzutreten, diesen zu begrüßen und mit ihm zu Tische zu sitzen: diese Tat zeigt den wahren Beruf der Kirche, den wahren diakonalen Geist.

In diesem Geist müssen wir mehr eingeführt werden als Vorbereitung für die Stufe, auf welche uns der Herr erheben will. Die Koadjutoren sagen: „So scheint der Herr uns jetzt durch den Heiligen Geist von der Notwendigkeit einer gleichen Gnade überzeugen zu wollen.“ Die gleiche Gnade wird auch gleiche Werke in uns hervorbringen, nämlich an der Kirche Werke zu tun, die sie für die Hochzeit des Lammes bereiten. Der Dienst der Fußwaschung in der Kirche, unser Dienst in der völligen Hingabe an Gott und in der herablassenden Liebe wird ihr helfen, ihren Herrn begrüßen zu können, in Sein Haus einzutreten und mit Ihm das Reich einzunehmen.

Daher spricht der Herr die ernstesten Worte: Ein *Beispiel* habe Ich euch gegeben, dass Ihr tut, wie Ich euch getan habe, ähnlich wie Er ein andermal sagte, als Er Sein Werk unter dem Bilde eines barmherzigen Samariters darstellte: So gehe hin und tue *desgleichen*. Wollen wir zögern, zu tun, was der Herr und Meister uns so anschaulich erst durch Seine *Tat* der Erniedrigung und dann durch Sein *Wort* auf die Seele

gelegt hat? Ja wahrlich, dies Beispiel des HErrn sollte wieder und helle leuchten an den Erstlingen des HErrn.

Lasst uns beherzigen die Ermahnung der Koadjutoren, die sie sagen zuerst in bezug auf die Diener: „Der HErr möchte alle Seine Diener — Engel, Priester und Diakonen — frei sehen von aller noch vorhandenen Neigung, sich selbst geltend zu machen und die Würde ihres Amtes vor sich herzutragen, so dass sie wahre Jochträger Jesu werden, von denen alle ihnen Anbefohlenen lernen können, ‚sanftmütig und von Herzen demütig zu sein‘ „ und dann in bezug auf uns alle: „So sollten ja alle Versiegelten in ihrem Verkehr mit den Getauften um sie her beschaffen sein, in all ihrem Verhalten die Gegenwart dessen in ihnen erweisend, der sich entäußerte und Knechtsgestalt annahm. Unser HErr möchte alle, Diener wie Volk, leer von sich selber sehen, damit Jesus Christus sie mit Seiner Fülle füllen könne.“

Ja, Geliebte, machet damit völlig Ernst, verkündigt *Jesum Seine* Weise, Gesinnung, *Seine* Knechtsgestalt. Der HErr hat uns Entäußerung, beständige Selbstverleugnung, aufopfernde, hingebende Liebe vorgemacht und vorgelebt. Er entäußerte sich, um uns Anteil zu geben an allem, was Er hat. Neigt euch hinüber mit allen Kräften, allem Willen, aller Macht

der Liebe zur Kirche, damit sie teilhaftig werde all der Schätze, die Gott uns gegeben hat. Soll der HErr uns und die Kirche mit Seiner Fülle füllen, so müssen wir geistlich arm sein, leer von eigenen Gedanken und Meinungen über Gottes Ratschluss.

Die Koadjutoren der Apostel reden also zu uns reinigende Worte, und sie bereiten uns durch dieselben vor, uns etwas Ernstes, Bedeutsames, höchst Geistliches, aber auch Trostvolles zu sagen. Was wollen sie uns sagen? Dieses: „In diesem Zusammenhang wollen wir es wagen, euch als treuen und klugen Haushalter der Gnade Gottes, unsere sich immer mehr befestigende Überzeugung auszusprechen, dass wir vor einer Krisis stehen, entsprechend jenem Abend vor dem Leiden des HErrn, an dem Triumph und Trauer sich mischten. Er versammelte die Seinen im geheimen, bei verschlossenen Türen. Er reinigte sie durch Sein Wort. Er schied endlich den Ungetreuen aus. Er offenbarte sich den Treuen trotz ihrer Herzenshärte auf eine neue Weise und gewährte ihnen eine Gemeinschaft mit sich, die sie nie zuvor erfahren hatten. Er redete zu ihnen Worte der Vorbereitung auf eine neue Sendung, und dann dankte Er Gott, weil Sein Werk getan und der Erfolg gesichert war.“

So bestimmt haben die Koadjutoren nie gesprochen, vielmehr haben sie Vorbereitung, tiefe Buße, Niederlegen auf den Brandopferaltar, das Trachten, feurige Kohlen zu werden, in der Liebesglut zu stehen, wahre Beschneidung, Geduld, Ausharren im Gebet uns stets ans Herz gelegt. Aber jetzt sagen sie unter der Inspiration von oben: In ihnen befestigte sich immer mehr die Überzeugung, dass wir vor einer *Krisis* stehen, also vor einer *entscheidenden Wendung*, vor einem ausschlaggebenden Wendepunkt unseres Lebens und damit der Kirche.

Das ist wohl zu beachten. Die Stunde, die uns bevorsteht, hat nur ihresgleichen in jenem Abend vor dem Leiden des HErrn, an dem Triumph und Trauer sich mischten und auf welchem sobald die Auferstehung des HErrn folgte. Wie war es an jenem Abend? Der HErr versammelte die Seinen im geheimen bei verschlossenen Türen. Er redete zu ihnen Worte, die zunächst nicht für die Öffentlichkeit, für die Obersten des Volks bestimmt waren. Er hatte die um sich gesammelt, die bei Ihm ausharrten in der Stunde der Anfechtung, die aufrichtigen Herzens an Ihm hingen, Ihn liebten, wenngleich trägen Herzens, alles zu glauben, was Er ihnen sagte, und träge, ja widerstrebend, mit Ihm zu leiden und zu sterben, verachtet und verworfen zu werden. Zu diesem engeren Jüngerkreis redete Er Worte der Liebe, der Heiligkeit Gottes, die sie

reinigten, und Er konnte daher zu ihnen sagen: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe.“ Aber schmerzlich, eine Ausnahme war da, ein Ungetreuer, den der HErr noch retten wollte, der aber die Worte des Liebesfeuers Jesu und Seine Liebesglut nicht ertragen konnte, und es bedurfte nicht viel, ihn auszuschneiden. (Vergleiche Jes. 33,14)

Der HErr offenbarte sich Seinen Jüngern auf eine neue Weise, denn nach dem Passahmahl und im Anschluss daran nahm Er das Brot und sprach: „*Das ist Mein Leib*, der für euch gebrochen wird. Nehmt, esst.“ „Dies ist der *Kelch des neuen Testaments in Meinem Blute*, das für euch vergossen wird. Trinket alle daraus.“

Wunderbar, wahrscheinlich ergriffen die Engel im Himmel schneller als die Jünger das Geheimnis der Liebe und Gemeinschaft Gottes. Was ist das?, so mögen die Engel gleichsam, bildlich gesprochen, unter der Decke ihrer Flügel sich einander zugeflüstert haben: Er gibt ihnen Seinen Leib zu essen und Sein Blut zu trinken! Ja, das war Triumph in jener Leidensnacht, in der andererseits ein Unterliegen unter die Macht der Sünde sich vollzog. Mitten in der tiefen Nacht, in dem unaussprechlichen Schmerz wurde den Jüngern ein Unterpfand des herrlichen Sieges gegeben, noch mehr, der HErr Jesus selbst empfing in

der Einsetzung des heiligen Abendmahls, die Er nach des Vaters Wohlgefallen in dieser Nacht vollzog, die Zusicherung und das Pfand, dass Er mit Seinen Jüngern und allen Seinen Gläubigen einstens in der Herrlichkeit triumphieren würde. Er hatte zuvor die Worte gesprochen, die Ihm Sein Vater gegeben hatte: „Wer Mein Fleisch isset und Mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ (Joh. 6,54) In Schmerz und Zuversicht fügte der HErr der ersten Feier des heiligen Abendmahls hinzu: „Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, da Ich's neu trinken werde mit euch in Meines Vaters Reich.“ (Matth. 26,29) Dann fuhr der HErr fort, zu Seinen Jüngern Worte der Vorbereitung auf eine neue Sendung zu reden (Joh. Kap. 14,15 u. 16), wahrlich Lebensworte. Wollen wir zunehmen an Geist und an Leben, so lasst uns diese Worte von Zeit zu Zeit lesen, wobei wir Seine Worte über unser Dulden und Leiden mit Ihm nicht übersehen wollen. Diese Reden des HErrn hauchen aus in Worte des Dankes und der Fürbitte. (Joh. 17)

Es war eine gesegnete Nacht und für die Jünger die ernsteste mit viel Demütigung verbundene Vorbereitung auf Karfreitag, den bald darauffolgenden Ostermorgen und den Pfingsttag, wo eine neue Haushaltung ins Leben trat, angekündigt durch die Worte des

HErrn: Dies ist das Blut des *Neuen Testaments*, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Abermals will der HErr eine neue Haushaltung herbeiführen, die der Unsterblichkeit Seines geheimnisvollen Leibes, Seiner Glieder. Den HErrn verlangt, Sein Wort zu erfüllen: Ich lebe und ihr sollt auch leben, und alle die vielen Verheißungen Alten und Neuen Testaments, die alle Ja und Amen in Ihm sind, Gott zu Lobe.

Daher geht der HErr mit uns einen Weg der Vorbereitung, der jenem ähnlich ist, auf welchem unser Vorbild zur Auferstehung und Herrlichkeit gelangte. Der HErr versammelt uns heute schon bei verschlossenen Türen. Das bedeutet nicht Trennung von unseren getauften Brüdern. Diese ergreifen wir innerlich fester, liebevoller, mit stärkeren Glaubensarmen denn je zuvor und bringen Fürbitte wie Jesus in der Nacht, aber der HErr hat zu denen, die den Aposteln bis zu dieser Stunde gefolgt sind und ausgeharrt haben, schmerzliche Wahrheiten zu sagen, wie zu Seinen Jüngern an jenem Abend, da Er sie durch Seine Fußwaschung beschämte und Er sie durch Sein Wort reinigte. In Seinem Zartgefühl führt der HErr diese Arbeit an uns aus bei verschlossenen Türen, und beschämt über uns selbst suchen wir jetzt durchaus

nicht die Aufmerksamkeit unserer Brüder auf uns oder Gottes Werk zu lenken.

Wir haben Ursache zu viel Dank für das, was der HErr während der 5 (jetzt 92) Jahre der Stille an uns getan hat. Es scheint, dass Seine Arbeit solchen Erfolg hat, dass es dem HErrn möglich ist, einen Schritt mit uns weiterzugehen und uns in eine nähere Vereinigung mit sich selber zu bringen. Denn es ist ein Grundsatz der Weisheit und Güte Gottes in Seinem Verfahren mit den Menschen, ihre volle Gemeinschaft mit Ihm stufenweise, „sachte“ zu vollziehen und ihnen nach und nach Seine Herrlichkeit zu offenbaren; wir werden verklärt von einer Klarheit zu der anderen. (2. Kor.. 3,18)

„Gleicherweise“, so fahren die Koadjutoren fort, „redet der Heilige Geist zu uns Worte von einer tieferen Vorbereitung, einer schließlichen Sichtung, einem neuen Dienst, einem umfassenderen Zeugnis. Wir machen uns kein Bild von zukünftigen Dingen. Aber wir sind berechtigt, zu hoffen und zu beten, dass als eine Einleitung von allen diesen Dingen, die das Wort der Weissagung in dunklen Umrissen zeigt, uns eine Offenbarung der Gegenwart des HErrn auf eine uns bisher unbekannte Weise gewährt werden möchte, eine Gemeinschaft mit Ihm, enger und unmittelbarer als je zuvor, ein Übergang von der Haushaltung der

Sinnbilder zu der Haushaltung der sichtbaren Gemeinschaft, ein Genießen der Frucht des Landes Kanaan, selbst wenn das Manna aufhört.“

Gott wolle diese Worte an uns fruchtbar machen. Sucht die Gemeinschaft mit dem HErrn so *eng*, so *innig*, so *rein* als nur möglich zu machen. Der HErr begehrt Gemeinschaftspflege mit uns, weil Er uns so liebhat. Sehet zu, dass zwischen Ihm und uns nicht ein dünnes Seidenblatt liegt. Was den innigen, ehrfurchtsvollen Verkehr, Zusammenschluss hindert, schafft hinweg. Jeder kennt am besten seine täglichen, immer wiederkehrenden Hindernisse und Störungen mit Gott, gegen diese führe er einen unerbittlichen ernstesten Krieg und Kampf im Glauben wie Paulus, der sein Beispiel allen denen vorhält, die die Erscheinung des HErrn lieb haben. (2. Tim. 3,7-8) Lasst uns den HErrn mit starkem Geist suchen ohne Verzagttheit, aber auch ohne Selbstvertrauen. Stark sind die, die sich auf dem Wege zu Gott, beim Herannahen zu Ihm beständig demütigen lassen. Wenn Du mich demütigst, so machest Du mich groß, d.h. dann erhebt Er uns in Seine Gemeinschaft. Gebt eurem Geist den Tag über Raum, dass er schreie nach Gott, und gebt Gott Raum, dass Er durch Seine Gemeinschaft mit uns dies Schreien täglich stille und das verborgene Sehnen sättige, und damit die Seele trinke aus dem Heilsbrunnen. (Jes. 12)

Ehe Israel in den Vollbesitz des verheißenen Landes eintrat, genoss es die Frucht des Landes Kanaan, und das Manna hörte auf. „Soweit wir sehen können, mag ein solches Tun Gottes der allererste Schritt sein, den wir zu erwarten haben. Ehe irgendeine der sieben Posaunen eingehändigt wird, ehe der andere Engel am Altar steht, mag unser hochgelobter HErr erscheinen. Aber wie Er erscheinen wird, wissen wir nicht. Ob Er gleich mit dem Feldgeschrei, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes kommt, oder ob Er zuvor im Verborgenen kommt; ob zu einem, wie zu Maria Magdalena, oder zu zweien, wie zu den Emmaus-Jüngern, oder mehreren, wie zu der Schar, die am Osterabend bei verschlossenen Türen saß, ob mit verhüllter Herrlichkeit oder sofort sich zeigend, wie Er ist, das wagen wir nicht zu sagen.“

Zum stillen Erwägen sind uns diese Worte mitgeteilt. Sie gehen nicht über die Offenbarung hinaus, die uns die heilige Schrift gibt. „Wir machen uns kein Bild von zukünftigen Dingen.“ Die heilige Schrift enthält keine Lehre über die Einzelheiten beim Kommen des HErrn, aber sie lässt uns nicht ohne Andeutungen und Winke. „Zum andernmal wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit“, heißt es Hebr. 9,28. In einer Osterpredigt, gehalten in Albury 1904, wird zu dieser Stelle gesagt: „Die Ausleger machen darauf aufmerksam, dass das mit „er-

scheinen“ übersetzte Wort dasselbe ist, welches für die Erscheinungen des Auferstandenen gebraucht zu werden pflegt. Wörtlich: „*Er wird gesehen werden*“ wie „Er gesehen ward von Kephas, danach von den Zwölfen, danach von mehr denn 500 Brüdern auf einmal.“ Das eröffnet die Möglichkeit, dass es dem HErrn gefallen mag, vor unserer schließlichen Verwandlung, während wir noch darauf warten, mit dem Auferstandenen, dem HErrn entgegengerückt zu werden in die Luft, sich Seinen Knechten zu zeigen, wie während der 40 Tage nach Seiner Auferstehung, um ihren Glauben zu vollenden und sie so in die Seligkeit zu führen, welche in der letzten Zeit offenbart werden soll.“ Wir mögen nachdenken über den Bericht der heiligen Schrift, nämlich: „Da erkannten sie Ihn“, der schon vorher bei ihnen gewesen war, oder über die Tatsache, dass der Auferstandene bei verschlossenen Türen den Harrenden, den Betenden, die die Schmach Christi auf sich nahmen, erschien. Lasst uns auch erwägen, dass der HErr zuerst einer Maria Magdalena erschien, der in heißer heiliger Liebesdankbarkeit Seine Abwesenheit unerträglich war, die wohl einen Auftrag vom HErrn an Seine Jünger erhielt, der es aber nicht erlaubt ward, Ihn anzurühren. Mit welcher heiliger Ehrfurcht sollten wir den HErrn erwarten und auf Ihn sehen! Der HErr nannte bei dieser Gelegenheit, nachdem Er das vollkommene Opfer gebracht und leben und Unsterblichkeit ans Licht

gebracht hatte, Seine Jünger mit Nachdruck „Seine *Brüder*“, und wir lernen daraus, dass Bruderschaft mit dem HErrn nicht einen vertraulichen Umgang in sich schließt, wohl aber einen Verkehr mit Vertrauen, jedoch in der allergrößten Ehrerbietung in den uns vom HErrn selbst gezogenen Schranken. Üben wir uns darin schon heute.

Jenem Abend der Einsetzung der heiligen Eucharistie, jener Nacht, in der der HErr so viele reinigende, heiligende Arbeit der Vorbereitung an den Seinen tat, folgte bald der Auferstehungsmorgen. Wenn wir jetzt mit Ihm gleich den heiligen Frauen ausharren in dunkler Stunde, in der wir im Glauben folgen, so werden wir auch unter denen sein, die Ihn als den Auferstandenen sehen. Und wir dürfen sagen: Wir sind nahe zu dieser Stunde gekommen.

„Eins ist gewiss“, sagen uns die Koadjutoren weiter, „wo Er, der den Schlüssel Davids hat, zuschließt, da kann kein Mensch auftun. Das Auftun der Tür, die jetzt im gewissen Maß geschlossen ist, muss Seine Tat sein. Ob Er offen vor den Augen aller, die auf Ihn warten, handeln wird, oder ob Er vorher im geheimen, sei es persönlich oder durch einen Seiner vom Tode auferstandenen Knechte Befehl geben wird, ist noch ein Geheimnis. Als wahrhaft entwöhnte Kinder lasst es uns Ihm geduldig und getrost überlassen, ‚betend

stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist und Wachen, dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.‘ „ (Eph. 6,18)

Und wir wollen zu Herzen nehmen auch die ernste Ermahnung, die zuletzt an uns gerichtet wird. Sie kommt von den Dienern, die der HErr uns gesetzt hat, uns während der Abwesenheit der Apostel zu leiten und uns weiter in das Land Kanaan zu führen. Sie sagen am Schluss: „Uns selbst und die unserer Fürsorge Anbefohlenen bereitzuhalten für alles, was es Gott gefallen mag zu tun, scheint uns die Eine große Pflicht der jetzigen Stunde.“

Gott, der da in uns wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, gebe uns die Gnade, dass wir mit Ernst an diese *Eine große Pflicht* hinantreten ohne Säumen. Die Diener selbst sollten sich *bereithalten*, nicht bereitmachen, *bereithalten*, nicht morgen bereit, *heute* bereit sein für das, was Gott tun will. Wollen wir den HErrn aufhalten durch das Morgen? Und die Eltern sollten sich bereithalten. so sind wir in der Herzensstellung, in der wir die uns anbefohlenen Glieder und Kinder bereithalten können. Gott erfülle in uns all Sein Wohlgefallen, ja *Sein* Wohlgefallen.